



Stadt Meerbusch

Der Bürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

Denkmal- Nr.:
05162022 A 177

- ☒ **A** Baudenkmal ☐ **B** Gartendenkmal ☐ **C** Bewegl. Denkmal ☐ **D** Denkmalbereich

Kurzbezeichnung des Denkmals

Evangelische Christuskirche mit Kirchturm und Gemeindehaus

Lage des Denkmals

Karl- Arnold- Straße in 40667 Meerbusch Büberich

Gemarkung

Büberich

Flur

35

Flurstück

1232

Georeferenzierung

Wesentliche charakteristische Merkmale des Denkmals (s. Eintragungstext ff.)

Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, weil das o.g. Denkmal bedeutend ist für

- ☐ die Erdgeschichte
☒ für die Geschichte des Menschen
☒ für die Kunst- und Kulturgeschichte
☐ für Städte und Siedlungen
☐ für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

An der Erhaltung und Nutzung besteht ein Interesse der Allgemeinheit wegen

- ☐ künstlerischen
☒ wissenschaftlichen
☐ volkskundlichen
☒ städtebaulichen

Gründen (s. Eintragungstext ff.)

Vorläufige Unterschutzstellung

keine

Anhörung Eigentümer*in

16. Januar 2023

Anhörung LVR

Eintragung des Denkmals gem. § 5 Abs. 1 i.V.m. § 23 Abs. 1, 4 S. 1 Var. 3 DSchG NRW

Meerbusch, den

Im Auftrag

Unterschrift/ Dienstsiegel

Bemerkungen:

1. Begründung der Denkmaleigenschaft

Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 Denkmalschutzgesetz NRW in seiner Fassung vom 13. April 2022 (DSchG NRW).

An seiner Erhaltung und Nutzung besteht in Gänze ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für die Kunst- und Kulturgeschichte und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher und städtebaulicher Gründe.

2. Lage

Die evangelische Christuskirche befindet sich im Südwesten des Meerbuscher Stadtteils Büberich. Das kirchliche Ensemble wurde auf einem großen längsrechteckigen Grundstück errichtet, das sich von der Von- Bodelschwingh- Straße im Süden bis zum Stinkesbach im Norden erstreckt. Im Westen begrenzt die Karl-Arnold-Straße das Grundstück. Im Nordosten liegt das freistehende, etwa gleichzeitig mit der Kirche und den Gemeindebauten errichtete Pfarrhaus, das aufgrund der substantiellen Veränderungen nicht Bestandteil des denkmalwerten Schutzzumfangs ist.

Im Süden befindet sich das über L- förmigem Grundriss errichtete Gemeindehaus mit Wohnungen im ersten Obergeschoss. Daran schließt im stumpfen Winkel ein Verbindungsbauwerk an, das das Gemeindehaus mit dem Kirchenbau verbindet.

Der Kirchenbau ist mit dem Kirchturm im Westen verbunden. Im Süden ist dem Ensemble ein gestalteter Vorplatz vorgelagert, der architektonisch und gestalterisch mit dem Kirchenbau und dem Gemeindehaus verbunden ist. Im Osten und Norden umgeben Rasenflächen das Ensemble. Das unmittelbare städtebauliche Umfeld ist geprägt von Wohnbebauung unterschiedlicher Zeitstellungen und als heterogen einzustufen.

3. Schutzzumfang

Im denkmalwerten Schutzzumfang sind das Innere und Äußere der Kirche, des Kirchturms und des Gemeindehauses in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, enthalten. Der Vorplatz mitsamt den erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungselementen ist ebenfalls Bestandteil des denkmalwerten Schutzzumfangs.

Der räumliche Schutzzumfang ist dem Kartenausschnitt auf Seite 14 unter Punkt 11 zu entnehmen.

4. Baugeschichte ¹

Die evangelische Gemeinde Büderich nutzte ab 1932 ein ehemaliges Wirtschaftsgebäude einer Brauerei an der Düsseldorfer Straße 37 als Kapelle. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Gemeinde durch den Zuzug Vertriebener aus den ehemaligen Ostgebieten rapide an. 1930 umfasste die evangelische Gemeinde 600 Gemeindeglieder. 1960 waren es bereits 5.500 Gemeindeglieder. Die ohnehin räumlich beengte Kapelle wurde alsbald zu klein.

Im Jahr 1951 gründete sich ein Kirchbauverein. 1960 wurde der bisherige Bezirk Büderich zur selbständigen Evangelischen Kirchengemeinde Büderich. Die Kirchengemeinde beschloss Anfang der 1960er Jahre den Neubau zweier Kirchen. Eine Kirche sollte im Süden Büderichs errichtet werden, das eigentliche Gemeindezentrum weiter nördlich an der Dietrich- Bonhoeffer- Straße. Es wurden hierzu Wettbewerbe ausgelobt. Die Architekten Wolf und Reimar Kirchhoff gewannen den ersten Preis beim Wettbewerb der Christuskirche und wurden mit der Ausführung beauftragt.

Der Vorplatz wurde nach Entwürfen des renommierten Landschaftsarchitekten Richard Bödeker gestaltet ². Am 23. März 1962 reichten die Architekten den Bauantrag zur Errichtung des Gemeindezentrums, das in zwei Bauabschnitten (1. Bauabschnitt: Kirche mit Eingangsbau und Pfarrhaus, 2. Bauabschnitt: Gemeindehaus) errichtet werden sollte, ein. Die statische Berechnung der besonderen Kuppelkonstruktion erfolgte durch den Prüfenieur für Baustatik Prof. Dr. Ing. W. Zerna von der Technischen Hochschule Hannover. Im Juli 1963 begannen die Bauarbeiten zur Errichtung des Gemeindesaals und des Pfarrhauses nebst Wohnungen für Gemeindeglieder und Küster. Zuvor musste ein Bestandsgebäude auf dem Kirchgrundstück abgebrochen werden. Am 24. Januar 1964 erfolgte die Rohbauabnahme des Gemeindehauses und des Pfarrhauses und die Schlussabnahme am 12. Juni 1964.

Die Grundsteinlegung der Kirche fand am 26. Januar 1964 statt, die Rohbauabnahme der Kirche, des Glockenturms und des Verbindungsgangs am 12. Oktober 1964 und die Einweihung am 6. Dezember 1964 (die Schlussabnahme folgte am 11. Dezember 1964).

Die Grundsteinlegung der zweiten evangelischen Kirche, der Bethlehemkirche, erfolgte am 22. Dezember 1963. Die Einweihung der nach Entwürfen des Architekten Reinhard Herbeck errichteten Kirche wurde am 11. April 1965 gefeiert.

4.1 Veränderungen

Die Christuskirche befindet sich in einem weitgehend authentischen Erhaltungszustand. Folgende Veränderungen, die überwiegend als geringfügig einzustufen sind, weshalb sie die Denkmaleigenschaft nicht beeinträchtigen, sind aktenkundig: 1988 beantragten die Architekten Kirchhoff den Umbau und die Erweiterung der Christuskirche. Im Zuge dessen wurden der bis dahin offene Durchgang zwischen Jugend- und Gemeindebereich verschlossen und ein Windfang sowie ein Garderobenraum geschaffen. Des Weiteren ist im Gemeindebereich eine WC-Anlage durch Hinzunehmen des vorhandenen Putzraumes zu einer behindertengerechten Toilette umgebaut worden.

¹ vgl. u.a. Büdericher Heimatblätter, Heft 4/ 1962

² Amtsblatt der Gemeinde Büderich vom 19. November 1964, Nummer 8

An den Gemeindesaal wurde ein 3 Meter langer Anbau errichtet, der als Stuhllager dient. Die Teeküche ist um 80 cm auf der östlichen Fassadenseite vergrößert worden, indem die Deckenplatte herausgezogen und eine Fenster- Leichtkonstruktion mit Zinkblechabdeckung aufgeständert wurden. Der bis dahin offene Laubengang im ersten Obergeschoss des Gemeindehauses sowie der Zugang zur Treppe wurden mit Tür- bzw. Fensteranlagen abgeschlossen.

Als substantielle Veränderungen sind außerdem das neue Kupferdach über dem Kirchenbau zu nennen, das 1999 aufgebracht wurde. Laut Zeitungsberichten hatte sich die Kirchengemeinde bereits bei der Errichtung der Kirche ein Kupferdach gewünscht, das aus Kostengründen jedoch nicht realisiert werden konnte, weshalb die Dachhaut 35 Jahre lang betonsichtig war. Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde ein Großteil der einst betonsichtigen Flächen des Turmes, der Kirche und der Nebengebäude gestrichen. Überdies wurden die Flachdächer saniert und nachträglich breitere Abdeckungen montiert, die die einst sehr schmalen Traufkanten kräftiger erscheinen lassen.

Des Weiteren ist der bauzeitliche Wassertisch mit Wasserbecken auf dem Vorplatz deaktiviert und mit Kieselsteinen verfüllt worden. *Eine Reaktivierung der bauzeitlichen Gestaltungselemente ist aus denkmalfachlicher Sicht wünschenswert und würde die Aufenthaltsqualität erheblich steigern und das Erscheinungsbild der Platzanlage aufwerten.*

Die oben beschriebenen Veränderungen tragen nicht zur Denkmalbedeutung bei.

5. Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Baudenkmals

5.1 Baubeschreibung –außen-

Das kirchliche Ensemble an der Karl- Arnold- Straße wird in gestalterischer Hinsicht vom Kirchenbau dominiert. Die Christuskirche hebt sich über ihre markante Kuppel deutlich von der profanen Umgebungsbebauung ab, ohne diese dabei zu dominieren. Der Kirchenbau ist als Solitär gestaltet und setzt sich so auch von den kubisch gestalteten, ein- bzw. zweigeschossigen Gemeindebauten ab, die ihr optisch untergeordnet sind. Die Kirche sticht als geistige Mitte und baulicher Schwerpunkt innerhalb des Gemeindelebens deutlich heraus. Der aus dem Kirchenbau emporwachsende, seitlich abgerückte Turm führt zu einer asymmetrischen Konfiguration, einer malerischen Gruppierung der Baumassen und verleiht der kirchlichen Präsenz nachdrücklich Ausdruck. Konstruktiv handelt es sich bei der Kirche um einen Stahlbeton- Schalen- Bau, die Ausschnitte der paraboloiden Kuppel bestehen aus Stahlbeton-Maßwerk.

Der zweigeschossige Teil des Gemeindehauses ist in Stahlbetonskelettbauweise und der eingeschossige Teil in Massivbauweise (Ziegel) ausgeführt worden (vgl. Baubeschreibung, Bauakte der Stadt Meerbusch).

Kirchenbau

Das charakteristische Gestaltungsmoment der Christuskirche ist ihre paraboloid Kuppel, die an drei Seiten durch sanft geschwungene, bodentiefe, von breiten Betonbändern eingefasste Bögen angeschnitten ist. Im südlichen Bogenausschnitt befindet sich der Hauptzugang zur Kirche, der im oberen Bereich durchfenstert ist. Der nordöstliche und der nordwestliche Bogen ist in Gänze durchfenstert. Den großzügigen Fensterflächen vorgelagert sind in unterschiedlichen Winkeln angeordnete Betonlamellen, die im Inneren das einfallende Tageslicht dämpfen. Die Südseite ist additiv gestaltet. Der paraboloiden Kuppel ist eine eingeschossige Vorhalle mit Flachdach aus Stahlbeton vorgelagert (die Traufkante ist mit einer nachträglich aufgetragenen Abdeckung verkleidet), der den Haupteingang aufnimmt. Die Wandfläche besteht beinahe in Gänze aus Glas. Ein niedriger Betonsturz betont die Vertikale. Mittig angeordnet liegt das Eingangsportal, das von einem Betonrahmen flankiert wird. Die zweiflügelige Eingangstür aus Kupfer ist ein Werk des Künstlers Prof. Hans Paul Isenrath^{3 4}. Es handelt sich dabei um die erste Auftragsarbeit, die er während seiner Assistenz-Zeit bei Nobert Kricke in Düsseldorf ausführte. Das abstrakte Relief soll das Chaos der Welt versinnbildlichen, welches man mit dem Eintritt in den Kirchenbau hinter sich lässt.

Auf der linken Seite schiebt sich eine aus reliefierten Betonklötzen bestehende Wandscheibe aus dem Kirchenbau hinaus und verbindet den Innenraum mit dem Außenraum, wie auch der Natursteinplattenbelag, der sich von der Vorhalle bis in den Nahbereich der Südseite hin fortsetzt. Auf der rechten Seite schließt an die Glasfläche eine innen und außen verklinkerte Wandscheibe an, die leicht zurückspringt und im Inneren die Garderobe aufnimmt, welche durch das oberhalb der Wandscheibe liegende Fensterband mit Tageslicht beleuchtet wird. Leicht nach hinten zurückversetzt erhebt sich oberhalb der Vorhalle die Fensterwand der Südseite, die von den eingangs erwähnten Betonlamellen geprägt ist und von einem breiten Betonband eingefasst wird. Sichtbar ist überdies die Kupferdeckung der 13 Meter hohen Betonkuppel, die im Gleitschalverfahren⁵ gegossen wurde.

Kirchturm

Auf der Westseite schiebt sich der 27 Meter hohe, sich nach oben verjüngende Glockenturm über parabelförmigem Grundriss in den Baukörper hinein. Je drei schmale Schallöffnungen sind auf der Nord- und Südseite eingelassen. Vertikale Schallluken finden sich auf der Westseite.

³ Gröters, Markus, Die evangelische Christuskirche in Büderich. Der Blick in Himmlische, in: Rheinische Post vom 10.08.1999.

⁴ (Hans) Paul Isenrath (*1936 Mönchengladbach), Bildhauer, studierte an der Kunstgewerbeschule Krefeld, an der Kunstakademie Düsseldorf, der Hochschule für bildende Künste in Hamburg und der Cité Internationale des Arts in Paris; Assistent von Hans Arp, Alberto Giacometti und Hans Hartung in Paris; Assistent von Norbert Kricke in Düsseldorf; zwischen 1971 und 2001 Professor und von 1988 bis 1992 Rektor der Kunstakademie Münster.

⁵ vgl. hierzu <https://www.baunetzwissen.de/gerueste-und-schalungen/fachwissen/klettersysteme/gleitschalung-4826027> (abgerufen am 29. Juli 2022)

Gemeindehaus

Der eingeschossige Verbindungsbau mit Flachdach verbindet auf der Südseite den Kirchenbau mit dem Gemeindehaus, welches im stumpfen Winkel an den Verbindungsbau anschließt. Das über L-förmigem Grundriss errichtete Gemeindehaus ist ein- und zweigeschossig und schließt mit einem Flachdach ab. Der Verbindungsbau schiebt sich in einen zweigeschossigen Baukörper über längsrechteckigem Grundriss, der im Erdgeschoss einen großen Gemeindesaal (im Norden) und mehrere Gemeinderäume beherbergt, die nach Westen hin mit bodentiefen Fenster- und Türanlagen großzügig durchfenstert sind. Im Süden führt eine zweiflügelige Türanlage in das „Haus der Alten“, wie es im Grundriss bezeichnet wird, hinein. Das leicht vorkragende Obergeschoss gliedert sich in 18 Achsen (Türen und großformatige Fenster).

Durch die Auskragung und den weiten Dachüberstand entstehen überdachte Balkone.

Die Auskragung ruht auf runden Stahlstützen. Auf der Ostseite ist dieser Baukörper im Erdgeschoss bis auf hoch liegende Fensterbänder und einen durchfensterten polygonalen Vorbau weitgehend geschlossen (Betonwände mit Rücksprung im Bereich der Fensterbänder).

Das Obergeschoss ist jeweils mit paarweise angeordneten Doppelfenstern belichtet.

Betonscheiben sind der Wandfläche zwischen den Fensteröffnungen vorgelagert.

An diesen zweigeschossigen Baukörper schließt im Süden im rechten Winkel ein eingeschossiger Flachdachbau an, der bauzeitlich der Jugend vorbehalten war. Verlinkerte Wandscheiben wechseln sich mit großzügigen Fensterflächen ab. Horizontale Betonstürze gliedern den Bau.

Die Traufkante wurde nachträglich mit einer Abdeckung verkleidet. Auf der Westseite führt eine Rampe hinab in den Fahrradraum und den Keller, der sich auf diesen Baukörper beschränkt.

Vorplatz

Die Vorplatz- und Freiraumgestaltung geht auf den renommierten Landschaftsarchitekten Richard Bödeker zurück. Der Vorplatz im Südwesten weist bauzeitliche Gestaltungselemente auf, die mit dem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden. Betoneinfassungen rahmen quadratische Beete, die durch unkontrollierten Bewuchs inzwischen stark verwildert sind.

Dem Gemeindehaus vorgelagert sind niedrige Sitzbänke aus Waschbeton, die auf einen geometrisch geformten Wassertisch mit drei kleinen Fontänen und einem Überlauf in ein in den Boden vertieftes Wasserbecken mit Trittsteinen und breiter Betonrahmung hin ausgerichtet sind.

Die klaren geometrischen Formen der Vorplatzgestaltung ergänzen die geometrischen Kuben des Verbindungsgangs und des Gemeindehauses, zu denen die überkuppelte Kirche nebst Kirchturm einen spannungsreichen Kontrast bildet. Zu den schützenswerten Elementen des Vorplatzes zählen der Bodenbelag aus Waschbeton in unterschiedlichen Grautönen, die eine geometrische Rasterung der Pflasterung ergeben, Waschbetonbänke, Waschbetonkuben und Waschbetonpflanztröge, der Wassertisch nebst Wasserbecken und Trittsteinen (mit Kieselsteinen zugeschüttet) sowie ein Schaukasten aus Beton mit der Inschrift „Christuskirche“.

5.2 Baubeschreibung –innen–

Vorhalle/ Verbindungsbau

Die Vorhalle bildet eine bauliche Einheit mit dem Verbindungsbauwerk. Der Baukörper verfügt über einen rechteckigen Grundriss. Die Vorhalle ist dabei durch den Einschub der Sakristei im Südosten trapezförmig. Wesentliche Gestaltungselemente sind der graugrüne Natursteinplattenbelag, der mit den teilweise verklinkerten Wandflächen korrespondiert und die reliefierte Betonwand im Westen. Die eingangs erwähnten Betonstürze sind innen mit Holzstürzen verblendet. In der Vorhalle ist eine Sitzbank aufgestellt. Sie besteht aus zwei unterschiedlich großen Betonkuben und einer rechtwinkligen hölzernen Sitzfläche.

Die Wandflächen des Kirchenraums bestehen aus Beton. Deutlich sichtbar zeichnet sich das Schalmuster des Betonbaus ab. Eine zweiflügelige Glastür mit plastisch reliefierten Kupfergriffen des Bildhauers Prof. Hans Paul Isenrath führt in den Kirchenraum hinein. Die Glasflächen sind mit getönten geriffelten Kunststofffolien beklebt. Diese Folien finden sich auch auf den bauzeitlichen Fensterflächen im Kirchenraum.

An die Vorhalle schließt der Verbindungsbau zum Gemeindehaus an. Wenige Treppenstufen führen hinab zu einem Mittelflur, von dem rechterhand die Garderobe und linkerhand Nebenräume und Sanitäranlagen zu erreichen sind. Den Blick auf die Garderobe verstellen schräg gestellte Holzelemente - die potentielle Unordnung der Garderobe bleibt dadurch verborgen. Die zum Flur hin ausgerichteten Wandflächen der Nebenräume sind in Gänze mit Holzverkleidungen versehen. Hierdurch entsteht ein qualitätvoller und ästhetisch hochwertiger Raumeindruck, trotz der eher untergeordneten Funktion dieser Verkehrsflächen.

Kirchenraum

Der Grundriss des Kirchenraums lässt sich als sphärisches Dreieck beschreiben. Der Raum wird maßgeblich von der beeindruckenden paraboloiden Betonkuppel und den großzügigen, gebogenen Fensterflächen geprägt. Auf der Unterseite der Betonkuppel sind gebogene, quadratische Akustikplatten montiert, die von hinten beleuchtet werden und eine sehr stimmungsvolle Atmosphäre und eine bemerkenswerte Akustik erzeugen. Durch die Betonlamellen, die außen an den Fenstern montiert sind, und die in gedämpften Farben beklebten Fenster wirkt der Kirchenraum trotz der großen Höhe von 13 Metern am höchsten Punkt ausgesprochen bergend und beschützend.

Der harmonische Raumeindruck wird durch die ausgewählte Materialität der Ausstattungselemente unterstützt. Hier ist zum einen der graugrüne Natursteinplattenbelag zu nennen, der sich im Bereich des um zwei Stufen erhöhten Altarbereichs fortsetzt. Neben Natursteinplatten fand überdies Beton Verwendung – nicht nur im Bereich der Sichtbetonwände mit ihrem Schalungsmuster, sondern auch bei den fest im Boden verankerten Kirchenbänken. Diese gruppieren sich beidseits eines zentralen Mittelgangs und ergeben in der Draufsicht ein Fischgrätmuster. Die Sitzflächen und Rückenlehnen bestehen aus Holz.

Der Altar ist im Norden des Kirchenraums situiert. Er bildet nicht die Mitte des Zentralbaus, sondern wird von der Rundung des sphärischen Dreiecks wie von einem Chorraum umschlossen. Der Altarbereich ist über zwei Stufen leicht erhöht. Die liturgischen Ausstattungselemente, wie

Altartisch, Taufbecken und Kanzel sind nach Entwürfen der Architekten in kubischen Formen gestaltet und aus Waschbeton gefertigt. Die fest im Boden verankerten, leicht erhöhten liturgischen Ausstattungselemente nebst Kirchenbänken sind als Aufgreifen des Wegcharakters zu werten.

Es handelt sich um einen gerichteten Kirchenraum (feste Kirchenbänke, die entlang eines zentralen Mittelgangs auf den Altar hin ausgerichtet sind), in dem die Forderungen des Rummelsburger Programms von 1951 berücksichtigt wurden und zugleich mit dem Wunsch nach einem zentralisierenden Raum verbunden wurde.

Eine Orgel- und Sängerempore aus Beton überspannt den Kirchenraum im Südwesten. Diese ist über die Treppenanlage, die in den Kirchturm integriert ist, zu erreichen. Auf der mehrfach gestuften Empore ist die 1965 geweihte Orgel (20 Register auf zwei Manualen) mit Holzprospekt der Firma Beckerath aus Hamburg aufgestellt. Des Weiteren sind hier bauzeitliche Wandschränke eingebaut.

Gemeindehaus

Die qualitätvolle und ästhetisch hochwertige Gestaltung setzt sich im Gemeindehaus fort. Der große Gemeindesaal mit Bühne zeigt auf der Ostseite eine zickzack- förmige Wandverkleidung. Die Decke wurde nachträglich abgehängt. Die Südseite ist verklankert, der Fußbodenbelag erneuert. Der horizontale Betonsturz ist innen mit Holz verschalt. Eine bauzeitliche Tür verbindet den Gemeindesaal mit dem ehem. „Haus der Alten“. Ein zentraler Mittelflur mit Natursteinbelag dient der Erschließung der zweihüftig angeordneten Räume (im Westen sind die Gemeinderäume mit Zugang zum Vorplatz und auf der Ostseite sind Nebenräume, wie Teeküche und Toiletten angeordnet). Im Flur sind bauzeitliche Wandschränke (Holz) aufgestellt.

In den Gemeinderäumen und dem Flur sind die bauzeitlichen Deckenleuchten erhalten. Die Architekten wählten schmale Holzlamellen, die die Räume und den Flur in ihrer gesamten Breite überspannen. Hierin sind Leuchtmittel integriert. Der Flur führt in eine Halle und den Windfang des Nebeneingangs. Die Türanlagen des Windfangs und des Eingangs sind in der jüngeren Vergangenheit erneuert worden. Einst war die Halle von zwei Seiten begehbar. Der Zugang auf der Ostseite wurde verschlossen und Einbauschränke eingebaut (nicht schützenswert).

In der Halle ist eine Sitzbank, ein Wandspiegel mit Holzkonsole und eine Garderobe aus der Bauzeit erhalten. In den Räumen des ehem. Jugendheims sind die eingangs erwähnten Deckenleuchten, wandfeste Einbauschränke, bauzeitliche Türen und Kunststoffbodenbeläge erhalten. Von der Ostseite gelangt man in das Treppenhaus, das in den Keller und zu den Wohnungen des Obergeschosses führt. Die Betontreppe ist in das Treppenhaus eingestellt und stößt nicht an die verklankerte Wandfläche an. Die Stufen sind, wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt, mit Natursteinplatten verkleidet worden. Das bauzeitliche Geländer besteht aus Metall und einer breiten Holzplatte als Handlauf.

Den drei Wohnungen im Obergeschoss ist ein Laubengang vorgelagert, der nachträglich mit Fenstern verschlossen wurde. Der Bodenbelag besteht aus Ziegeln. Die westlichen Wandflächen sind verklankert. Hier befinden sich auch die Wohnungstüren aus Holz. Hochliegende Fensterbänder und breite, liegende Fenster belichten die nach Osten hin orientierten Zimmer (Küche, Bad und WC's). *ggf. müssen bauzeitliche Ausstattungselemente ergänzt werden !*

6. Bedeutung für die Geschichte der Menschen

Das o.g. Objekt dokumentiert die gesellschaftlichen und demographischen Veränderungen in Büderich in der frühen Nachkriegszeit. Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg, Flucht und Vertreibung waren tausende Menschen gezwungen ihre Heimat in den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu verlassen und ein neues Leben in den westdeutschen Gebieten aufzubauen, unter anderem in Büderich. So wuchs die evangelische Kirchengemeinde binnen weniger Jahre auf rund 5.500 Gemeindeglieder an, weshalb als direkte Folge der gesamtgesellschaftlichen Strukturveränderungen zwei Kirchenneubauten in Büderich in der frühen Nachkriegszeit erforderlich wurden.

Die späten 1950er Jahre waren auch eine Zeit, in der der Kirchenbau zu einem tiefgreifenden Anliegen geworden war. Hohe Kirchensteueraufkommen und zukunftsgläubige Planungen für stetig wachsende Pfarreien verhalfen ihm in einem neuen Selbstbewusstsein zu einer weiteren Blütezeit.⁶ Durch ihre charakteristische, zeittypische architektonische Gestaltung ist die hier behandelte Christuskirche ein bauliches Zeugnis der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Außerdem dokumentiert sie die Entwicklung der Kirchenarchitektur in den frühen 1960er Jahren.

7. Bedeutung für die Kunst- und Kulturgeschichte

Der evangelische Kirchenbau blickt seit der Reformation auf eine bewegte und vielfach kontrovers diskutierte historische Entwicklung zurück. Nach der Reformation wurden im 17. und 18. Jahrhundert überwiegend einfache Rechteck- und Zentralräume errichtet, die im 19. Jahrhundert häufig durch vornehmlich mittelalterliche Grundrisstypen mit deutlicher Trennung in Gemeinderaum und baulich abgesondertem Chor (in katholischer Bautradition) abgelöst worden sind. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts (Wiesbadener Programm) und dem frühen 20. Jahrhundert führten die evangelischen Kirchengemeinden theoretische Diskurse, die zur Reform des evangelischen Kirchenbaus und zu fortschrittlichen Kirchenbauten führten.

Theologen und Architekten bemühten sich in der Zwischenkriegszeit gemeinsam, die eigene Bautradition wieder ins Bewusstsein zu rufen und ihre Aktualität für die Moderne aufzuzeigen. In der Folge entstanden vermehrt Zentralbauten, die aufgrund ihrer innewohnenden konzentrierten Gemeindezusammenfassung beinahe zum idealen Konzept des Kirchenbaus wurden, zumal in der evangelischen Kirche Priester- und Gemeinderaum nicht getrennt sein dürfen. Zentrierende Raumformen sind in besonderem Maße geeignet allen die Teilhabe am Gottesdienst zu ermöglichen und das gemeinschaftliche religiöse Erlebnis zu fördern. In der Nachkriegszeit wurde dieses Konzept, wie hier in Büderich, wiederaufgenommen.

Die Christuskirche ist ein betont künstlerischer Bau mit hohem Gestaltwert (auch im Bereich des Gemeindehauses) und hierüber ein anschauliches Beispiel für den evangelischen Kirchenbau der frühen 1960er Jahre.

⁶ Kahle, S. 82

Die Christuskirche ist überdies bedeutend für die Kunst- und Kulturgeschichte, da anhand ihrer experimentellen, ingenieurstechnischen Sonderleistung sehr eindrücklich jenes Phänomen nachvollziehbar ist, als der Kirchenbau in der Nachkriegszeit wegen fehlender kirchlicher Bauvorschriften hinsichtlich Gestaltung und Materialität zum Experimentierfeld für Architekten wurde. Der Kirchenbau wurde zu einem Bereich architektonischen Schaffens, der relativ viel Freiheit für individuelle Gestaltung zuließ, wie exemplarisch an der Christuskirche nachzuvollziehen ist. Auch deshalb verläuft die Entwicklung der Kirchenbauten nach dem Zweiten Weltkrieg in ungezählten Variationen.⁷

Insbesondere Beton kam aufgrund seiner schier endlosen Gestaltungsfähigkeit als bevorzugtes Material zum Einsatz. Die modernen, im 19. und 20. Jahrhundert entwickelten Materialien beeinflussten in besonderem Maße die Gestaltgebung der modernen Kirchenbauten, die neuartige Konstruktionen und Formen erst ermöglichten. Wesentliche Impulse für die Raum- und Deckengestaltung gingen beispielsweise von der Entwicklung des Schalenbetons aus, in der die dem Beton eigentümliche Fähigkeit des beliebig gestaltbaren, freigespannten Tragens zur vollen Entfaltung gebracht wurde. Die paraboloide Kuppel der Christuskirche ist ein besonders eindrückliches und bemerkenswertes Beispiel dieser ingenieurstechnischen Errungenschaften. Die monumentale, den Kirchenraum überspannende Kuppel ist zugleich ein zeichenhafter Verweis auf das Himmelsgewölbe.

Ein Gestaltungsprinzip in der Architektur der 1960er Jahre ist die Reduktion auf wenige, großflächig eingesetzte Materialien. Die einzelnen Materialien werden dabei eindeutig einer bestimmten Funktion - Wand, Boden, Decke, Konstruktionselemente, etc. – zugeordnet und nach Möglichkeit deutlich voneinander abgesetzt, um auf diese Weise das konstruktiv-funktionale Gefüge des Gebäudes zu veranschaulichen. Auch dieses Prinzip ist bei der Christuskirche sowohl im Kirchenraum, als auch im Gemeindehaus bis hin zur Vorplatzgestaltung auf konsequente und gestalterisch anspruchsvolle Weise umgesetzt. Es erstreckt sich hier auch auf die wesentlichen Ausstattungsstücke – Gestühl, Taufe, Kanzel, Abendmahlstisch, etc. Der auf wenige, qualitätvolle Baumaterialien reduzierte Bau strahlt Bescheidenheit, Harmonie und Ruhe aus und ist hierüber in der Lage seine Funktion als Andachts-, Predigt-, Gottesdienst und Gemeinderaum zu erfüllen.

8. Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objektes wegen wissenschaftlicher Gründe

Die evangelische Christuskirche ist aus wissenschaftlichen Gründen erhaltens- und schützenswert, da es sich insbesondere bei der Kuppel, die im Gleitschalverfahren hergestellt wurde, um ein konstruktionsgeschichtlich bedeutsames Zeugnis handelt. Die markante Kuppel mit ihrer spezifischen Konstruktionsweise dokumentiert auf besonders eindrückliche Weise die Form- und Gestaltprägung durch neuartige Baumaterialien, die vom Industrie- und Profanbau herkommend, die Gestaltung zahlreicher Kirchenbauten in der Zwischen- und Nachkriegszeit beeinflussten.

⁷ Kahle, S. 136 f.

Ihre spezifische Architektur- und Formsprache, ihre Materialität und Konstruktion weist sie eindeutig als sakrales Bauwerk der frühen 1960er aus. Sie veranschaulicht auf eindrückliche Weise die Ausdrucksformen und Gestaltungsmittel ihrer Entstehungszeit und eignet sich hierüber für die wissenschaftliche Erforschung des evangelischen Kirchenbaus in der Nachkriegszeit, so ist der Bau nur wenige Jahre nach seiner Errichtung in die einschlägige Publikation von Hugo Schnell zum Kirchenbau des 20. Jahrhunderts aufgenommen worden (Schnell 1973, S. 149).

Es handelt sich bei der Christuskirche außerdem um eine individuelle architektonisch-künstlerische Leistung der Architekten Wolf und Reimar Kirchhoff von großer ästhetischer, künstlerischer und (innen-)architektonischer Qualität. Bemerkenswerterweise ist die evangelische Christuskirche der einzige Kirchenneubau, den die beiden Architekten Wolf und Reimar Kirchhoff realisierten⁸.

Die Gebrüder Kirchhoff wurden 1925 bzw. 1926 in Mannheim geboren. 1936 zogen sie nach Berlin. Wolf Kirchhoff studierte von 1946 bis 1949 Architektur an der Hochschule der Bildenden Künste Berlin. Reimar Kirchhoff war bis 1949 in russischer Gefangenschaft. Er studierte nach seiner Rückkehr zwischen 1950 und 1955 Architektur an der RWTH Aachen. 1957 eröffneten die Brüder ein gemeinsames Architekturbüro in Düsseldorf. Der Schwerpunkt ihres Schaffens lag dabei auf der Planung und Bauleitung von Ein- und Mehrfamilienhäusern sowie Verwaltungsgebäuden. Sie beteiligten sich überdies am Bau von Krankenhäusern (Donaueschingen, Soest und Villingen-Schwenningen). Darüber hinaus erhielten sie zahlreiche Aufträge von evangelischen Kirchen im Rheinland. Überwiegend waren sie mit Neu- und Umbauten von Gemeindezentren befasst. Zwischen 1973 und 1985 entwarfen sie zudem die Japanische Internationale Schule in Düsseldorf-Oberkassel, das Rheinische Rechenzentrum für Kirche und Diakonie in Düsseldorf sowie einige Siedlungen (u.a. Maurenbrecher Hof in Düsseldorf-Niederkassel, Siedlung Spich in Düsseldorf- Kaiserswerth). Wolf Kirchhoff verstarb im Jahr 1992, Reimar Kirchhoff lebt in Berlin.

Wie bereits erwähnt führten die fehlenden kirchlichen Bauvorschriften zu einer großen Vielfalt gestalterischer und architektonischer Lösungen der Bauaufgabe „Kirche“ in der Nachkriegszeit. Die Christuskirche mit ihrer charakteristischen Kuppelkonstruktion ist rheinlandweit im evangelischen Kirchenbau einzigartig.

Im katholischen Kirchenbau gibt es einige wenige bedingt geeignete Vergleichsbeispiele. St. Barbara in Mülheim an der Ruhr (1954- 1955) oder die Kirche Christ König in Neuss (1952- 1955), beide nach Entwürfen von Alfons Leitl errichtet, verfügen zwar über Betonkuppeln mit großer Spannweite, ihre (innen-)architektonische Formsprache, die Grundrissgestaltung und der Raumeindruck divergieren jedoch erheblich. Gewisse Ähnlichkeiten mit der Christuskirche besitzt die Nordwestfassade von St. Suitbert in Essen- Übertuhr (1964- 1966, Baudenkmal gem. § 3 DSchG NRW a.F.), die nach Entwürfen von Josef Lehmbrock errichtet wurde. Die Nordwestseite ist ebenfalls bogenförmig gestaltet. Weitere Parallelen lassen sich zwischen den beiden Bauten jedoch nicht ausmachen.

⁸ Vgl. zu den weiteren Ausführungen zum Leben und Werk der beiden Architekten: <https://www.strasse-der-moderne.de/kirchen/meerbusch-buederich-christuskirche/>

Die bauzeitlich überlieferte Vorplatz- und Freiraumgestaltung ist nach Entwürfen des renommierten Landschaftsarchitekten Richard Bödeker (1934 - 2019) gestaltet worden. Bödeker stammte aus Lehrte. Er studierte Landschaftsarchitektur an der Fachhochschule Gneisenheim und gründete 1961 ein Büro in Mettmann. Nach langjähriger Erfahrung als freier Landschaftsarchitekt schloss sich Bödeker mit Horst Wagenfeld und Klaus Steinhauer zur Planungsgruppe Bödeker, Wagenfeld und Partner zusammen, die zahlreiche Projekte im In- und Ausland plante und umsetzte, deren Auflistung an dieser Stelle zu weit führen würde, weshalb auf die Werks- und Projektliste, die dem LVR- ADR 2018 zur Verfügung gestellt wurde, verwiesen wird.⁹ Die Planungsgruppe war Ende der 1960er Jahre unter anderem für die Gestaltung des Botanischen Gartens der Ruhr- Universität Bochum zuständig. Hier finden sich einige Gestaltungselemente wieder, die einige Jahre zuvor bei der Christuskirche Verwendung fanden, wie die Waschbetoneinfassungen, die farblich akzentuierte Rasterung der Pflasterfläche und die Integration von Trittsteinen in die vorhandenen, geometrisch geformten Wasserbecken.

Die umfänglich in authentischem Erhaltungszustand überlieferte Vorplatz- und Freiraumgestaltung eignet sich folgerichtig sowohl für die wissenschaftliche Erforschung von Grünanlagen in der Nachkriegszeit als auch für die systematische wissenschaftliche Erforschung des landschaftsarchitektonischen Oeuvres von Richard Bödeker, weshalb die authentische Erhaltung der überlieferten Substanz im Interesse der Allgemeinheit liegt.

9. Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen städtebaulicher Gründe

Das Ensemble der Christuskirche ist aus städtebaulichen Gründen erhaltens- und schützenswert, da es durch seine spezifische architektonische Gestaltung, die bewusste Betonung des Außenbaus, die sich deutlich von der profanen Umgebungsbebauung abhebt, eine stadt- und straßenbildprägende Wirkung entfaltet, die durch den hoch aufragenden, den Kirchenbau akzentuierenden Kirchturm, eine zusätzliche Betonung erfährt.

Dem weithin sichtbaren Kirchturm kommt überdies eine Landmarkenfunktion zu.

⁹ vgl. Werks- und Projektliste, Kopie in Hausakte des ADR

10. Literatur (Auswahl):

- Amtsblatt der Gemeinde Büderich vom 19. November 1964, Nummer 8
- Beyer, Andreas u.a. (Hrsg.), De Gruyter Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Band 76, Berlin/Boston 2013
- Büdericher Heimatblätter, Heft 4/ 1962
- Bürgel, Rainer, Nohr, Andreas, Spuren hinterlassen... 25 Kirchbautage seit 1946, Hamburg 2005
- Deutsche Bauzeitschrift (Hrsg.), Kirchliches Bauen, Gütersloh 1968
- Dohms, Peter (Hrsg.), Meerbusch. Die Geschichte der Stadt und der Altgemeinden von den Ursprüngen bis zur Gegenwart, Meerbusch 1991
- Gröters, Markus, Die evangelische Christuskirche in Büderich. Der Blick in Himmlische, in: Rheinische Post vom 10.08.1999
- Evangelische Kirche im Rheinland (Hrsg.), Neue evangelische Kirchen im Rheinland, Düsseldorf 1963
- Kahle, Barbara, Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985
- Kahle, Barbara, Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990
- Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen (Hrsg.), Evangelische Kirchen in Westfalen 1952-1962, Witten 1963
- LWL- Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (Hrsg.), Gestaltete Räume. Grünanlagen der Nachkriegszeit, Bönen 2019
- Mohr, Rudolf (Hrsg.), Evangelische Kirchen und kirchliches Leben in Düsseldorf, Düsseldorf 1993, S. 34 f.

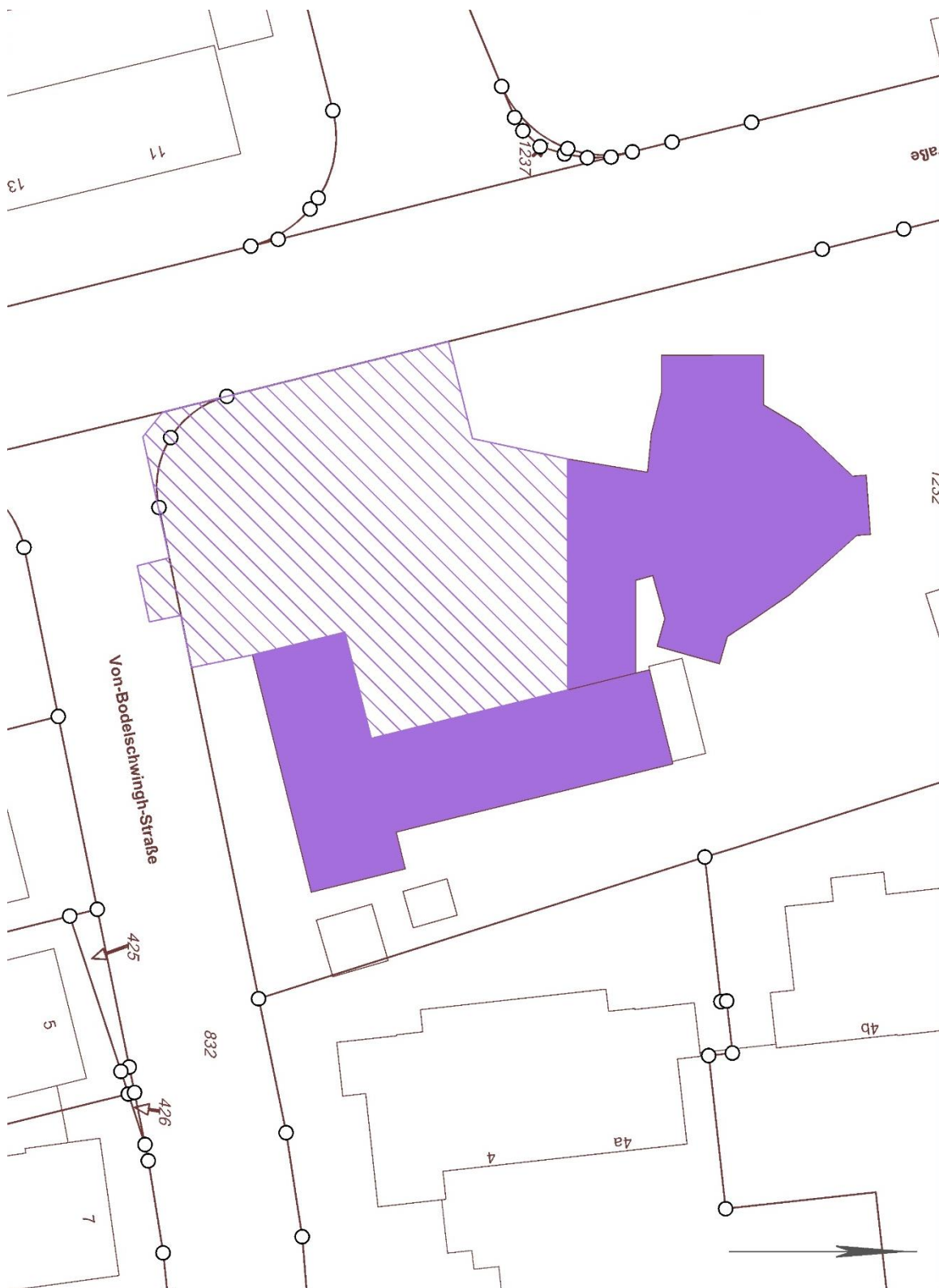
Quelle:

- Historische Fotos, Zeitungsartikel, Festschrift und Berichte, Stadtarchiv Meerbusch

Hinweis:

*Die Ausführungen des Denkmallistenblattes basieren auf dem Gutachten zum Denkmalwert vom 9. November 2022 (79002/ 2022/ NF) des Landschaftsverbands Rheinland- Amt für Denkmalpflege im Rheinland.
Das Gutachten ist wesentlicher Bestandteil der Eintragung.*

11. Lageplan (unmaßstäblich)



Meerbusch Büberich, Karl- Arnold- Straße, Ev. Christuskirche, Schutzzumfang violett kartiert, Stand 03/ 2023

12. Fotos



Meerbusch- Büderich, Ev. Christuskirche, Südfassade, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR- ADR, 2022



Meerbusch- Büderich, Ev. Christuskirche, Südfassade mit Vorplatzgestaltung und bauzeitlichem Wassertisch, Wasserbecken und Waschbetonbänken, Repro einer historischen Postkarte (Stadtarchiv Meerbusch)